

Das frühe Bauhaus und Johannes Itten

Autor(en): **Odermatt, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **113 (1995)**

Heft 12

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-78689>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das frühe Bauhaus und Johannes Itten

Das vergangene Jahr bot Gelegenheit, eines Ereignisses zu gedenken, das zu den bedeutendsten und strahlungskräftigsten Phänomenen in der Architektur- und Kunstgeschichte unseres Jahrhunderts zählt. Vor 75 Jahren wurde in Weimar das Staatliche Bauhaus gegründet. Zu diesem Anlass veranstalteten die Kunstsammlungen zu Weimar, das Bauhaus-Archiv Berlin und das Kunstmuseum Bern gemeinsam eine Ausstellung über Entstehung, Entwicklung und Auswirkungen der frühen Phase einer im besten Wortsinne beispiellosen Erscheinung. Zur Geschichte des Bauhauses häufen sich die Dokumente in grosser Zahl. Die Quellenlage ist ungewöhnlich breit und aufschlussreich, das Material bemerkenswert gut verarbeitet und geordnet.

Die Ausstellung, wie sie noch bis Mitte Mai im Berner Kunstmuseum zu sehen ist, beschränkt sich auf die frühe Weimarer Epoche, in der der Boden verdichtet wurde, dem später unter anderem auch durch wichtige personelle Umschichtungen jene «Philosophie des Bauhauses» entwachsen sollte, die sich von Weimar über Dessau und Berlin – unter veränderten Vorzeichen im Sinne einer ideellen, von einzelnen Protagonisten und Schülern weitergetragenen Lehre – nach dem Zweiten Weltkrieg bis nach Chicago fortsetzte. Um einem aus dieser Formulierung möglichen Missverständnis vorzubeugen: Erst das Bauhaus in der Rückschau hat sich als Legende die Kompaktform zugelegt, unter der wir es heute oft zu kennen glauben. Der «Bauhausstil» ist auf diesem Hintergrund eher ein gedankliches Konstrukt denn ein konkret fassbares, architekturhistorisch eindeutig beschreibbares Faktum. Dies gilt in besonderem Masse für das in der Berner Schau breit zur Darstellung gebrachte «Weimarer Bauhaus»: «Chaotisch» möchte ich es trotzdem nicht bezeichnen, vielleicht widerspruchsvoll, richtungsuchend, fundamentale Spannungen austragend.

Im Jahre 1919 durch den Zusammenschluss der ehemaligen, von *Henry van de Velde* begründeten Kunstschule und der Grossherzoglich Sächsischen Kunstgewerbeschule von *Walter Gropius* ins Leben gerufen, definiert sich das Bauhaus in seinem Gründungsmanifest mit den zukunfts-trächtigen Worten: «Das Endziel aller bildnerischen Tätigkeit ist der Bau. (...) Architekten, Bildhauer und Maler, wir alle müssen zum Handwerk zurück. Denn es gibt keine «Kunst von Beruf». Es gibt keinen We-

sensunterschied zwischen dem Künstler und dem Handwerker. Der Künstler ist eine Steigerung des Handwerkers. Gnade des Himmels lässt in seltenen Lichtmomenten, die jenseits seines Wollens stehen, unbewusst Kunst aus dem Werk seiner Hand erblühen, die Grundlage des Werkmässigen aber ist unerlässlich für jeden Künstler. Dort ist der Urquell des schöpferischen Gestaltens. Bilden wir also eine neue Zunft der Handwerker, ohne die klassentrennende Anmassung, die eine hochmütige Mauer zwischen Handwerkern und Künstlern errichten wollte. Wollen, erdenken, erschaffen wir gemeinsam den neuen Bau der Zukunft, der alles in einer Gestalt sein wird: Architektur, Malerei und Plastik, der aus Millionen Händen der Handwerker einstgen Himmel steigen wird als kristallenes Sinnbild eines neuen Glaubens.» In Kurzform: Es sollte durch die Vereinigung aller werkkünstlerischen Disziplinen ein neues «Gesamtkunstwerk» hervorgebracht und damit die Architektur erneuert werden. Unter der Führung der Architektur sollten die bildenden Künste aus ihrer Isolation befreit und an praktischen Aufgaben zu einer neuen Identität geführt werden.

Itten, 1888 im Berner Oberland geboren, entschied sich nach einem mathematisch-naturwissenschaftlichen Studium für die Malerei. Über die Stationen München, Paris und Stuttgart eröffnete er schliesslich in Wien 1913 eine Malschule. Von dort holte ihn Gropius auf Anraten *Alma Mablens* an das neu entstandene Bauhaus Weimar. Zum Kollegium der Meister der ersten Stunde gehörten ausser Itten *Paul Klee*, *Oskar Schlemmer*, *Wassily Kandinsky*, *Adolf Meyer*, *Lyonel Feininger*, *Gerhard Marcks* u.a. Ittens Verhältnis zu Gropius trübte sich verhältnismässig rasch. Eine Vision hatte die beiden zusammengeführt, der eine versuchte sie als Praktiker, der andere als Mystiker einzufangen: Gropius prägte die Sentenz «Kunst und Technik – die neue Einheit», das bedeutete Abkehr von der handwerklichen Einzelleistung, von der Einmaligkeit des Originals, vom Pathos der Kunst. Dem wollte und konnte Itten nicht folgen. Sein Hang zu fernöstlicher Weisheit, zur Lehre des *Mazdaznan*, sein Bild vom Künstler als Einzelmensch, einer heiligen Berufung folgend, verbot ihm, Gropius' veränderte Ideen künftig mitzutragen zu helfen. Im Sommer 1923 verliess Itten das Bauhaus, um nach Aufhalten in Berlin und Krefeld in Zürich die Kunstgewerbeschule zu leiten. Er starb 1967. Im Bauhaus war die grundsätzli-



Titelholzschnitt «Kathedrale» von Lyonel Feininger zum Manifest und Programm des Staatlichen Bauhauses Weimar, 1919

che Auseinandersetzung zwischen Gropius und Ittens Anhängern zwar noch nicht beendet; doch wandelten sich die schwärmerisch-hochfliegenden Tage des Beginns immer deutlicher zu sachlicheren Leitbildern einer Schule, die praxisbezogene Künstler, Architekten und Designer auszubilden versprach.

Zur Ausstellung ist ein hervorragendes Katalogbuch erschienen. Der sehr umfangreiche, mit ausgezeichneten Textbeiträgen versehene Band gehört zum Besten, was zu diesem Thema neben Hans Winglers umfassendem Standardwerk greifbar ist. (Verlag Hatje/cantz, 567 Seiten, 48 Fr.) Wer die Ausstellung verpasst, kann sich, zum Teil wenigstens, daran schadlos halten.

Bruno Odermatt